

Auswirkungen der Corona-Pandemie



**Sexualität in
Pandemie-Zeiten**

**Häusliche Gewalt
mit und ohne Corona**

**Welche Erfahrungen
machen Berater*innen?**

EDITORIAL

NACHRICHTEN – AKTUELLES

AUSWIRKUNG DER CORONA-PANDEMIE

Sexualität in Zeiten der Corona-Pandemie: Perspektiven von Fachkräften der Sexuellen Bildung

Nicola Döring

Häusliche Gewalt – eine gesamtgesellschaftliche Kraftanstrengung auch ohne Corona

Marius Riebel

Zwischenergebnisse der Studie „Schwangerschaftsberatung während der Covid-19-Pandemie aus Sicht von Beratungsfachkräften“

Maika Böhm, Katja Krolzik-Matthei und Maria Urban

Schwangerschaftskonfliktberatung und Schwangerschaftsabbruch in Zeiten von Corona
Interview mit Regine Artl, pro familia Pforzheim

PIA – PRO FAMILIA IN ACTION

Mit neuer Social Media Strategie ins Jahr

VERHÜTUNG

Ein Projekt zur Verhütungsberatung per Video und Telefon

Nora Gößmann und Sigrid Weiser

SEXUELLE BILDUNG

Sexalog: Sexuelle Bildung im Dialog
Interview mit Johanna Walsch

NACHRICHTEN AUS DEM VERBAND

Verabschiedung von Reiner Johannsen
Nachruf auf Hannah Wicke

TERMINE / VORSCHAU / IMPRESSUM



GLOSSE

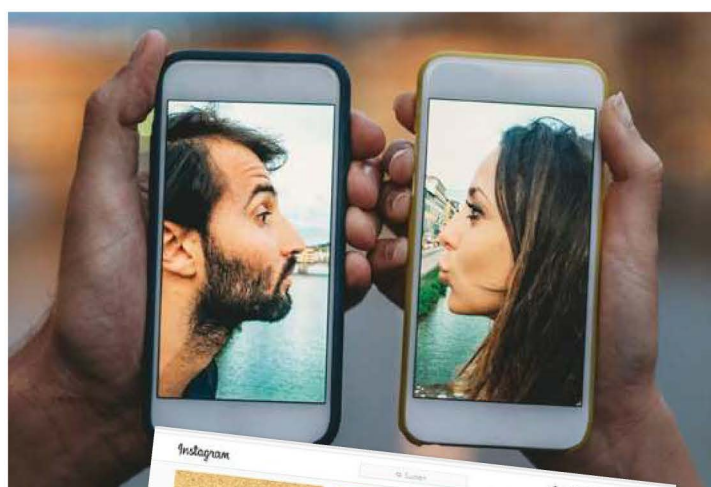
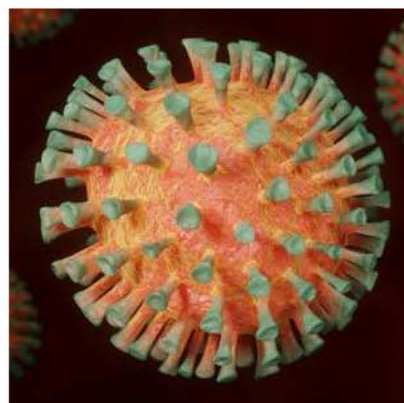
Wenn der Klapperstorch öfter kommt, bleiben die Renten stabil

Verena Mörrath

3

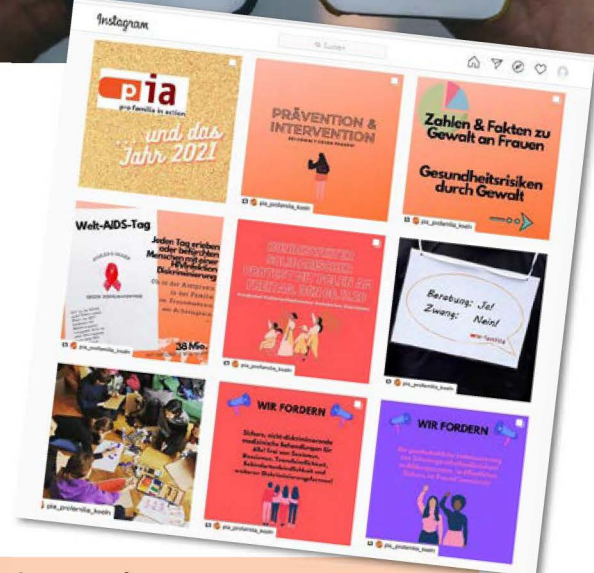
4

6



25

27



In eigener Sache

Die Bundesgeschäftsstelle stellt derzeit die Verwaltung der Daten auf eine moderne, digitale Form um. Davon sind auch Versanddaten des pro familia magazins betroffen. Dabei können Fehler entstehen oder Unstimmigkeiten in den Daten auftauchen. Bitte prüfen Sie daher die Versandangaben auf der Rückseite Ihres Heftes. Stimmt alles? Unstimmigkeiten, doppelt versendete oder fehlende Hefte können Sie uns an info@profamilia.de melden. Vielen Dank für Ihre Unterstützung.

11

15

21

16

28

29

30

31

Sexualität in Zeiten der Corona-Pandemie: Perspektiven von Fachkräften der **Sexuellen Bildung**

Nicola Döring

Wie können sexuelles Wohlbefinden, sexuelle Gesundheit und sexuelle Rechte während einer Pandemie erhalten und geschützt werden – gerade bei vulnerablen Bevölkerungsgruppen? Der folgende Beitrag geht diesen Fragen vor dem Hintergrund des aktuellen Forschungsstandes nach und berichtet über Ergebnisse einer Befragung unter Fachkräften der Sexuellen Bildung.

Corona, Sex und Medien

Welchen Einfluss hat die historische Ausnahmesituation der Corona-Krise, die mit wochenlanger häuslicher Isolation, fehlenden Arbeits-, Bildungs-,

Eine Analyse der deutschsprachigen Berichterstattung in Online-Medien zeigte eine Vielfalt von Corona-Sex-Narrativen, also von Erzählungen darüber, wie sich Sexualitäten unter Pandemiebedingungen faktisch verändern – oder auch im Sinne des Infektionsschutzes verändern sollten (Döring & Walter, 2020). Diese Corona-Sex-Narrative ließen sich in drei Gruppen einteilen.

Die erste Gruppe von Narrativen widmete sich den Veränderungen beim Partnersex: Hier gab es einerseits die romantische Vorstellung vom „Quarantäne-Honeymoon“: Man stellte sich Paare vor, die in häuslicher Coro-

Die zweite Gruppe von Narrativen widmete sich den Veränderungen beim Solosex: Es wurde erwartet und nahezu gefordert, man solle sich in Zeiten der Pandemie lieber verstärkt dem Solosex zuwenden statt Partnersex zu betreiben. Der sicherste Sex ist immer noch der, den man mit sich selbst hat, lautete das Motto. Und nicht nur infektionssicher ist die Selbstbefriedigung, sie kann auch Pandemiestress reduzieren und das Immunsystem stärken. Mit den richtigen Hilfsmitteln kann die Masturbation richtig viel Spaß machen, verkündeten nun auch Gesundheitsbehörden weltweit mit ungewohnt lustbetontem Enthusiasmus.

„Es gab einerseits die Vorstellung von ‚Quarantäne-Honeymoon‘, andererseits von ‚Quarantäne-Hölle‘.“

Rückzugs- und Freizeitmöglichkeiten sowie gesundheitlicher und ökonomischer Existenzbedrohung einhergeht, auf das sexuelle Verhalten und Erleben unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen? Diese Frage wurde nach dem 11. März 2020, als die WHO die Verbreitung von COVID offiziell zur Pandemie erklärte, relativ schnell und umfassend öffentlich diskutiert. Denn wenn eines während der Corona-Krise nicht stillstand, dann war es der mediale Diskurs.

na-Isolation körperlich und seelisch näher zusammenrücken. Andererseits wurde aber auch eine gänzlich unromantische „Quarantäne-Hölle“ beschrieben, in der isolierte und überlastete Paare sich zerstreiten und entzweiten. Für Singles wurde wegen der Kontaktsperren ein Rückgang an realem Partnersex erwartet. Zum Ausgleich wurde bei ihnen eine verstärkte Hinwendung zum Telefon- und Online-Sex prognostiziert und auch empfohlen.

Die dritte Gruppe bildeten die sexualbezogenen Problem-Narrative: Sie machten darauf aufmerksam, dass unter Pandemiebedingungen häusliche sexualisierte Gewalt zunimmt, es mehr Zugangshürden zum Schwangerschaftsabbruch gibt, mehr Unsicherheiten bei Schwangerschaft und Geburt bestehen, mehr existenzbedrohliche Lagen in der Sexarbeit entstehen und mehr Diskriminierung von LGBTIQ-Personen droht.

Wissenschaftliche Studien über Corona und Sex

Zeitgleich mit den lebhaften öffentlichen Debatten wuchs das



©: FilippoBacci/istock

Es existieren viele Corona-Sex-Narrative, also Erzählungen darüber, wie sich Sexualitäten unter Pandemiebedingungen verändern.

Forschungsinteresse an den sich verändernden sexuellen Verhältnissen in Zeiten von Corona. Bereits im Frühjahr 2020 gingen weltweit die ersten wissenschaftlichen Studien ins Feld. Methodisch setzte man oft auf Online-Umfragen. So wurde beispielsweise im Mai 2020 eine Gelegenheitsstichprobe von N = 967 heterosexuell identifizierten cis-

gen berichteten teilweise im Sinne von „Quarantäne-Honeymoon“ über mehr Sex und eine verbesserte Beziehungsqualität, teilweise aber auch im Sinne von „Quarantäne-Hölle“ über weniger Sex und eine verringerte Beziehungsqualität. Die Singles gaben mehrheitlich an (70 Prozent), in Pandemiezeiten deutlich weniger Partnersex zu haben. Sowohl Sing-

Schwangerschaftsabbruch, Schwangerschaft und Geburt) und bestätigte damit zentrale sexualbezogene Problem-Narrative.

Andere Studien konzentrieren sich speziell auf vulnerable und unterversorgte Gruppen in Pandemiezeiten, etwa auf sexuelle und reproduktive Gesundheit und Rechte von trans*Personen, homo- und bisexuell identifizierten Menschen, Sexarbeiter*innen, Straßenkindern, HIV-positiven Menschen, Betroffenen von sexualisierter Gewalt, geflüchteten Menschen, Menschen in Pflegeeinrichtungen oder Strafgefangenen (siehe zum Überblick Döring, 2020).

Viele Studien sind momentan noch in der Auswertung oder gerade erst im Erscheinen. Insgesamt ist zu konstatieren, dass das Thema Corona in allen Wissenschaftsdisziplinen im Jahr

„Ein Drittel der Befragten beklagte Hindernisse in der sexuellen und reproduktiven Gesundheitsversorgung.“

geschlechtlichen Jugendlichen und jungen Erwachsenen (15 bis 35 Jahre) in China befragt (Li et al., 2020). Es zeigten sich große Übereinstimmungen zwischen den Befragungsdaten und den oben beschriebenen zentralen Corona-Sex-Narrativen in der Presse: Befragte in Paarbeziehun-

gen berichteten teilweise im Sinne von „Quarantäne-Honeymoon“ über mehr Sex und eine verbesserte Beziehungsqualität, teilweise aber auch im Sinne von „Quarantäne-Hölle“ über weniger Sex und eine verringerte Beziehungsqualität. Die Singles gaben mehrheitlich an (70 Prozent), in Pandemiezeiten deutlich weniger Partnersex zu haben. Sowohl Sing-



©: KatarzynaBialasiewicz/istock

Ergebnisse der Befragung

Die im Folgenden präsentierten Ergebnisse der Befragung unterliegen vor allem drei Limitationen:

1. Die Stichprobe ist eine reine Selbstselektionsstichprobe, die keinen Anspruch auf Repräsentativität erhebt.
2. Der Fragebogen ist überwiegend selbst konstruiert und konzentriert sich auf wenige ausgewählte Aspekte. Er erhebt nicht den Anspruch, ein vollständiges Gesamtbild aller Corona-bedingten Effekte auf Sexualität und Sexuelle Bildungsarbeit zu liefern.

3. Die folgende Ergebnispräsentation erfolgt mit Blick auf den begrenzten Platz pointiert und praxisbezogen ohne detaillierte statistische Analysen.

Trotz dieser Einschränkungen kann die Studie interessante Einblicke in die Perspektiven von Fachkräften der Sexuellen Bildung auf Corona-bedingte Veränderungen der sexuellen Verhältnisse liefern.

Einschätzung der Corona-Sex-Situation der Zielgruppen

Da die Corona-Krise in sexueller Hinsicht theoretisch sowohl Chancen (zum Beispiel „Quarantäne-Honeymoon“) als auch Risiken (zum Beispiel „Quarantäne-Hölle“) birgt, wurden positive und negative Effekte der Corona-Sex-Situation separat abgefragt – jeweils auf einer sie-

Was tun, wenn die Zielgruppen nicht face-to-face erreichbar sind? Pandemie-spezifische Online-Angebote können die Lösung sein.

2020 einen ungeheuren Forschungsboom ausgelöst hat.

Befragung von Fachkräften der Sexuellen Bildung in Deutschland

Im Frühjahr 2020 entstand die Idee zu untersuchen, welche sexualitätsbezogenen Auswirkungen der Corona-Pandemie die Fachkräfte der Sexuellen Bildung in Deutschland

schlossenen Fragen entwickelt und einem Pretest unterzogen.

Anschließend wurde über Mailverteiler in der Community zur Teilnahme an der Umfrage eingeladen. Die Teilnahme an der Umfrage war freiwillig und anonym und erfolgte erst nach ausdrücklicher informierter Einwilligung. Insgesamt füllten

„Negative sexualbezogene Pandemieeffekte treffen vulnerable Gruppen besonders stark.“

wahrnehmen und welche Verbesserungsmaßnahmen sie vorschlagen. Das Institut für Sexualpädagogik (isp) und das Fachgebiet Medienpsychologie und Medienkonzeption der Technischen Universität Ilmenau haben gemeinsam einen entsprechenden Fragebogen mit offenen und ge-

N =453 Fachkräfte (71 Prozent weiblich, 27 Prozent männlich, 1 Prozent divers) den Fragebogen aus. Sie waren im Alter zwischen 22 und 70 Jahren und in der Mehrzahl hauptberuflich in diversen Feldern der Sexuellen Bildung tätig, meist im Angestelltenverhältnis.

benstufigen Ratingskala von 1 = gar nicht positiv[negativ] bis 7 = in starkem Maße positiv [negativ]. Es stellte sich heraus, dass die Fachkräfte in ihrer eigenen Sexualität im Mittel so gut wie gar keine positiven (Mittelwert $M = 2,7$) oder negativen ($M = 2,7$) Corona-Wirkungen erlebten. Bei ih-

Zielgruppen in Pandemiezeiten zu erhalten, zu schützen und zu fördern. Diese Vorschläge ließen sich grob in sechs Maßnahmenbündel einteilen, die Aktivitäten sowohl im Feld der Sexuellen Bildung betreffen als auch die Schaffung entsprechender Rahmenbedingungen durch die Politik

„Es braucht eine fachliche Reflexion der sexualitätsbezogenen Folgen der Pandemie.“

ren Zielgruppen beobachteten sie ebenso keine nennenswerten positiven Corona-Wirkungen ($M = 2,5$) auf die Sexualität, dafür aber statistisch signifikant stärkere Negativwirkungen ($M = 4,8$).

Dieses Ergebnis deckt sich mit dem Tenor der internationalen Fachliteratur, die immer wieder darauf hinweist, dass negative sexualbezogene Pandemieeffekte vulnerable Gruppen besonders stark treffen (Döring, 2020; Lindberg et al., 2020). Zu den vulnerablen Gruppen, mit denen die befragten Fachkräfte arbeiten, gehören beispielsweise Kinder, Jugendliche, speziell Jugendliche in der stationären Jugendhilfe, Jugendliche mit Migrations- oder Fluchterfahrung, LGBTIQ+, MSM (Männer, die Sex mit Männern haben), mehrfachtraumatisierte Personen, Schwangere, Menschen mit schweren Behinderungen und ältere Menschen in Pflegeeinrichtungen.

Verbesserung der Corona-Sex-Situation der Zielgruppen

Mit einer offenen Frage wurde erhoben, welche Maßnahmen die befragten Fachkräfte für vordringlich halten, um das aus ihrer Sicht bedrohte sexuelle Wohlbefinden ihrer

fordern (zum Beispiel finanzielle Krisenhilfen; langfristig bessere Förderung der Sexuellen Bildung und der gesundheitlichen und psychosozialen Versorgung):

- Aufrechterhaltung von Angeboten der sexuellen Gesundheitsversorgung auch in Pandemiezeiten: Niedrigschwellige Angebote der STI- und HIV-Testung, der PrEP- und PEP-Versorgung (Prä- und PostExpositionsProphylaxe), der Versorgung mit Verhütungsmitteln, des Zugangs zum Schwangerschaftsabbruch, der Gesundheitsberatung für Sexarbeitende usw. sollten weiterhin aufrechterhalten werden, da die sexuelle Aktivität trotz Kontakteinschränkungen eben auch in Pandemiezeiten nicht durchgängig pausiert.
- Zusätzliche Bereitstellung von Pandemiespezifischen Angeboten der Sexuellen Bildung: Im Bereich der Sexuellen Bildung sind Pandemiespezifische Angebote gefragt, die zwecks Infektionsschutz online umgesetzt werden (so lange Face-to-Face-Veranstaltungen entfallen müssen) und die Coronaspezifische Themen (zum Beispiel Aufklärung über Corona, Aufklärung über den Einfluss von Selbstisolation/Social Distancing auf das körper-

liche und seelische Wohlbefinden, spezielle Angebote zur Prävention sexualisierter Gewalt, spezielle sexualpädagogische Angebote zur Elternarbeit in Zeiten von Home-Schooling usw.) behandeln.

- Verstärkung der Angebote für vulnerable Zielgruppen in Pandemiezeiten: Die Bedarfe der bereits angesprochenen vulnerablen Zielgruppen sind zu ermitteln und in Pandemiezeiten durch verstärkte Unterstützung zu decken, um zu verhindern, dass sich Ungleichheiten in der Versorgung vergrößern (zum Beispiel Pandemiebedingte zusätzliche Hürden für die sexuelle Selbstbestimmung von Menschen mit Beeinträchtigungen, zusätzliche Hürden bei Prävention und Schutz vor sexualisierter Gewalt) und neue Benachteiligungen hinzukommen (zum Beispiel mögliche neue Moralisierung und Diskriminierung nicht monogamer Lebensweisen).
- Fachliche Reflexion der sexualitätsbezogenen Folgen der Pandemie: Wichtig für die Fachcommunity der Sexuellen Bildung ist eine Selbstverständigung zur Einschätzung von Corona-Risiken und dem passenden Umgang mit ihnen im Kontext von Sexualität. Manche Fachkräfte fordern die sofortige Aufhebung von Kontakteinschränkungen und warnen vor einem „Sexualitätsinfarkt“ durch Isolation. Andere plädieren eher für Aufklärung, Selbstverantwortung, realistische Risikoeinschätzungen und sinnvolles Risikomanagement. Unklar ist auch, welchen Konsens die Fachcommunity entwickeln wird zum Umgang mit Online-Sex und Sexting. Beides galt bei Minderjährigen lange als Risikoverhal-

ten, das es zu verhindern gilt. In Pandemiezeiten ist Cybersex nun zum Präventionsverhalten avanciert. Doch wie ist das in altersgerechte Botschaften für Jugendliche zu übersetzen? Diese und viele weitere Fragen bedürfen der Diskussion und weiteren Forschung.

- Aufklärende Medienberichterstattung zu Sexualität in Pandemiezeiten: Manche Fachkräfte fordern intensivere und weniger reißerische Medienberichterstattung zum Thema. Hierzu könnten Fach-

gesprängt) in Schulen, Jugendtreffs, Einrichtungen der Behinderten- oder Altenhilfe vor Ort sein können, verlieren sie rasch den Draht zu ihren Zielgruppen und bekommen viel weniger von deren aktuellen Sorgen und Anliegen mit. Offline-Treffen durch Online-Angebote zu ersetzen stößt an Grenzen. Hier fehlt es teilweise an der notwendigen technischen Ausstattung und an der Erfahrung mit Online-Formaten. Und es gibt auch das Problem, dass gerade die sexualpädagogische Arbeit davon lebt,

vielleicht sogar jahrelange Corona-Ausnahmeregimes greifen tief in die sexuelle Entwicklung ein. Das gilt für Jüngere, die erste sexuelle Erfahrungen wegen Kontaktsperren teils verpassen oder möglicherweise unter verstärkter Angst erleben. Und das gilt für Ältere, die wegen Kontaktsperren auf letzte sinnliche Erfahrungen verzichten müssen. <<

„Sexuelle Bildung ist systemrelevant, also sehr wichtig für das staatliche Gemeinwesen.“

kräfte und Institutionen der Sexuellen Bildung durch Medienarbeit aktiv beitragen.

- Pandemiespezifische Fort-/Weiterbildungen für Fachkräfte der Sexuellen Bildung sowie für pädagogische Fachkräfte: Um den Herausforderungen der Pandemie zu begegnen (zum Beispiel verstärkter Bedarf an Online-Angeboten; verstärkter Bedarf an Unterstützung für vulnerable Gruppen; verstärkter Bedarf an Pandemiespezifischer Sexueller Bildung), sind entsprechende Bildungsangebote für Fachkräfte notwendig, die konzipiert, finanziert, realisiert und evaluiert werden müssen.

dass man sich persönlich begegnet, Vertrauen aufbaut, Aufklärungsmaterialien zur Hand nimmt, Kommunikations- und Bewegungsübungen gemeinsam in der Gruppe erlebt. All das ist besonders schwer in den virtuellen Raum zu übertragen. Dennoch äußerte sich jede zweite Fachkraft aufgeschlossen und sah die Corona-Krise auch als Chance, gewohnte Arbeitsabläufe zu hinterfragen und mehr über Online-Formate zu lernen.

Fazit

In Übereinstimmung mit der internationalen Fachliteratur schätzten die befragten Fachkräfte der Sexuellen Bildung in Deutschland die Corona-Sex-Situation ihrer Zielgruppen kritisch ein und formulierten verstärkten Unterstützungsbedarf. Die große Mehrheit (82 Prozent) der Befragten stuften ihre Tätigkeit in der Sexuellen Bildung dabei als ganz oder teilweise systemrelevant (also sehr wichtig für das staatliche Gemeinwesen) ein. Das scheint durchaus nicht zu hoch gegriffen. Denn monate- und

Literatur

Döring, Nicola (2020). *How Is the COVID-19 Pandemic Affecting Our Sexualities? An Overview of the Current Media Narratives and Research Hypotheses. Commentary. Archives of Sexual Behavior. Online First.* 49, 2765–2778. <https://doi.org/10.1007/s10508-020-01790-z>

Döring, Nicola; Walter, Roberto (2020). *Wie verändert die COVID-19-Pandemie unsere Sexualitäten? Eine Übersicht medialer Narrative im Frühjahr 2020. Zeitschrift für Sexualforschung*, 33(02), 65–75. <https://doi.org/10.1055/a-1165-7760>

Li, Guanlian et al. (2020). *Impact of the COVID-19 Pandemic on Partner Relationships and Sexual and Reproductive Health: Cross-Sectional, Online Survey Study. Journal of Medical Internet Research*, 22(8):e20961. <https://doi.org/10.2196/20961>

Lindberg, Laura D., Bell, David L., & Kantor, Leslie M. (2020). *The Sexual and Reproductive Health of Adolescents and Young Adults During the COVID-19 Pandemic. Perspectives on Sexual and Reproductive Health*, 52(2), 75–79. <https://doi.org/10.1363/psrh.12151>



Prof. Dr. Nicola Döring ist Leiterin des Fachgebiets für Medien-

psychologie und Medienkonzeption an der Technischen Universität Ilmenau. Zu ihren Arbeitsschwerpunkten gehören psychologische und soziale Aspekte der Online-, Mobil- und Mensch-Roboter-Kommunikation, Gender- und Sexualforschung sowie Forschungsmethoden und Evaluation. Kontakt: www.nicola-doering.de

Hürden Sexueller Bildung unter Pandemiebedingungen

Die sexualpädagogischen Fachkräfte würden ihren Zielgruppen gerade in dieser schwierigen Zeit gern besser zur Seite stehen. Doch das ist oft kaum möglich, wie die Befragung gezeigt hat. Wenn sexualpädagogische Fachkräfte nicht (oder nur ein-